

Zitierhinweis

Zimmermann, Thomas: Rezension über: Julian Winiker, Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter in Böhmen, Stuttgart: Steiner, 2015, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 66 (2017), 4, S. 595-597, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5908fec18c904f0eac7af4a83e2c8770>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Julian Winiker: Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter in Böhmen. (Prähistorische Bronzefunde Abt. IV, Bd. 19.) Steiner. Stuttgart 2015. IX, 110, 31 S., Ill., 31 Taf., Kt. ISBN 978-3-515-11211-6. (€ 68,—)

In der an spekulativen Mutmaßungen und Ungewissheiten gewiss nicht armen Disziplin der Vor- und Frühgeschichte bietet das Schwert einen verlässlichen Ankerpunkt für technisch-objektbezogene wie sozialtheoretische Diskussionen. Als Weiterentwicklung des ebenfalls zweischneidigen „Waffenbruders“ Dolch seit dem späten 4. Jahrtausend in Vorderasien belegt¹, tritt das Schwert spätestens Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends seinen Siegeszug als vorwiegend maskulin konnotiertes (Prestige-)Objekt in Mitteleuropa an. Im Gegensatz zu multifunktionalen Objektgattungen wie Axt, Beil oder Pfeil und Bogen, mit denen gehackt, gejagt, aber auch ein Mensch getötet werden kann, ist das Schwert als explizit genutzte Hieb- und Stichwaffe im Nahkampf ein steter Begleiter in bronzezeitlichen Grab- und Hortverbänden, mit zuverlässigem Zeigerwert für die Ausbreitung und Selbstdarstellung früher Eliten².

Die Dominanz der Schwerter als archäologisches Forschungsobjekt hat auch ihre Spuren in der Reihe *Prähistorische Bronzefunde* (PBF) hinterlassen: Seit 1970 haben sich verschiedene Autoren in bislang 19 publizierten PBF-Bänden der Katalogisierung dieser Fundgattung angenommen, hinzu kommen die als Supplement der Zeitschrift *Pravěk* vorgelegten Vollgriffschwerter in Mähren³ sowie die derzeit noch in Bearbeitung befindlichen Vollgriffschwerter im polnischen Gebiet (vgl. S. 1 Fn. 1)⁴.

Vorliegender Band ist im Kern eine im Jahre 2002 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommene Magisterarbeit, die offenkundig auf einer bereits recht umfangreichen, von Bernhard Sicherl vorgenommenen Materialsammlung beruht und mittels mehrerer Reisen ins Arbeitsgebiet erweitert und ergänzt werden konnte. Laut Buchtitel sollten strenggenommen lediglich die *Vollgriffschwerter* aus dem böhmischen Raum Eingang in die Fundstoffsammlung finden, zumal Petr Novák bereits 1975 die bronzezeitlichen Schwerter aus der damaligen Tschechoslowakei in den PBF untersucht hat.⁵ Um einer Aktualisierung des Fundstoffs Rechnung zu tragen, hat sich Julian Winiker jedoch dazu entschieden, drei in Nováks Kompendium nicht berücksichtigte *Griffzungenschwerter* kurz mitabzuhandeln (S. 81 f.).

Die von W. vorgenommene Katalogvorlage böhmischer Vollgriffschwerter folgt formal der klassischen Gliederung einschlägiger PBF-Bände. Auf einen denkbar knapp gehaltenen Abriss zur Forschungsgeschichte – der Autor belässt es hier bei einer kaum dreiviertelseitigen Zusammenstellung grundlegender wie aktueller Literatur –, Chronologie und Quellenlage schließen sich Überlegungen zu der immer noch kontrovers diskutierten Funktion der Klingen an, wobei W. hier sowohl metallurgische Qualität als auch Gebrauchsspuren in Betracht zieht. Die Zusammenstellung des eigentlichen Fundstoffes folgt in großen Teilen der trotz jahrzehntelanger Forschungs- und Publikationsdynamik immer noch gültigen Gruppierung Friedrich Holstes und Hermann Müller-Karpes, die mit ihren Arbeiten ein bislang unverrückbares Fundament für die prähistorische Schwerttypologie

¹ Beispielsweise CHRISTIAN E. SCHULZ: Zum Aufkommen des Schwertes, in: *Anodos 4-5* (2004-2005 [2006]), S. 215-229.

² CHRISTOF CLAUSING: Untersuchungen zur Sozialstruktur in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas, in: *Eliten der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*, Teil 2, Mainz 1999, S. 319-420.

³ JIŘÍ ŘÍHOVSKÝ: Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter in Mähren, in: *Pravěk*, Suppl. 7 (2000), S. 93-178.

⁴ MICHAŁ BUGAJ: Die Vollgriffschwerter in Polen (in Vorbereitung).

⁵ PETR NOVÁK: Die Schwerter in der Tschechoslowakei, München 1975.

Mitteleuropas gelegt haben⁶. Ein Anhang zu radiografischen Untersuchungen an böhmischen Vollgriffschwertern, Verzeichnisse und Register sowie der obligatorische Tafelteil runden die Arbeit ab.

Gleich zu Beginn des Kapitels „Quellenlage“ zeigt sich ein prekäres Detail der vorliegenden Untersuchung: Gut ein Drittel des im Katalog präsentierten Fundstoffes gilt seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen, was fraglos den Kriegs- bzw. Nachkriegswirren im böhmischen Gebiet geschuldet ist (S. 4). Logischerweise entziehen sich diese lediglich in älterer Literatur vermerkten Stücke einer eingehenden, modernen Autopsie, die in manchen Fällen bestimmt zu einer notwendigen Revision von typologischen oder technologischen Aspekten geführt hätte. Dies gilt umso mehr für die nur als reine Fundnotiz vermerkten mutmaßlichen prähistorischen Schwerter unbekannten Typs. Hier wird das lobenswerte Bemühen des Autors offensichtlich, den fragmentarisch erhaltenen und zum Teil ungenügend dokumentierten Fundstoff – sogar inklusive eines als moderne Fälschung deklarierten Antennenschwertes (S. 87 f., Nr. 119) – dennoch möglichst umfangreich zur Diskussion zu stellen.

Die vom Autor ins Feld geführten Unterscheidungskriterien zu Trocken- oder Flusspatina in Bezug auf den Fundkontext der besprochenen Schwerter erscheinen hingegen etwas vage und subjektiv: „Flussfunde sind in der Regel mittelbraun, gelegentlich hellbraun [...] oder fast unpatiniert [...]. Doch gilt diese Regel nicht ausnahmslos“ (S. 4 f.). Hier wäre – zumindest bei den noch vorhandenen Stücken – die Angabe von objektiv nachprüfbaren Farbcodierungen, etwa den Munsell Soil Colour Charts, wünschenswert gewesen, vor allem da nur ein relativ kleiner Teil der Schwerter archäologisch beobachtet geborgen werden konnte – mit häufig lückenhaften und beizeiten irreführenden Fundnotizen.

Erfreulicherweise widmet sich W. im Kapitel „Zur Funktion“ sowohl Beifunden, die als Schwertzubehör gedeutet werden können, als auch einer kritischen Musterung verschiedener Schwerttypen hinsichtlich ihrer Eignung als Nahkampfwaffe – ein so wichtiger wie wünschenswerter Diskurs, der den Lesegenuss einer gezwungenerweise schematisch aufgebauten Katalogarbeit nicht unerheblich steigert. Solange sich Reparaturspuren wie Nachschliff oder die Ausbesserung von Hiebscharten nachweisen lassen, steht eine praktische Nutzung freilich außer Frage. Technische Gesichtspunkte wie ein unausgewogenes Gewichtsverhältnis zwischen Griff und Klinge oder nachlässige Verarbeitung lassen an einer Eignung als effektive Hiebwaaffe im Kampfgeschehen dagegen zumindest zweifeln; hier mag die bloße Zurschaustellung eines prestigeträchtigen Objektes zu profanen wie rituellen Anlässen im Vordergrund gestanden haben. Durchaus schlüssig klingt daher auch die abschließende Argumentation des Autors, die mittelbronzezeitlichen bis frühurnenfelderzeitlich datierten Vollgriffschwerter im Gegensatz zu den technisch ausgereifteren Halbvollgriffschwertern der späten Urnenfelderzeit aufgrund mangelnder Effizienz im Kampfgeschehen überwiegend als Schauobjekte zu klassifizieren (S. 26). Er gibt jedoch zu bedenken, dass für kriegerische Auseinandersetzungen untauglich erscheinende Schwerttypen überraschenderweise doch Spuren von antikem Kampfgeschehen tragen können – beispielsweise belegt an einem flach gegossenen frühen Schwert vom Typus Arslantepe.⁷

In Verbindung dazu steht Harry Wüstemanns und Bernhard Sicherls Expertise (S. 89-96) zu an 14 Vollgriffschwertern vorgenommenen radiografischen Untersuchungen, die wichtige Anhaltspunkte zu Fertigungstechnik und Funktionstüchtigkeit von Vollgriff-

⁶ FRIEDRICH HOLSTE: Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns, München 1953; HERMANN MÜLLER-KARPE: Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern, München 1961.

⁷ THOMAS ZIMMERMANN, NECDET DILEK, TOLGA KAĞAN ÖNDER: Ein neues Schwert vom Typus „Arslantepe“ – frühmetallzeitliche Waffentechnologie zwischen Repräsentation und Ritual. Mit einem archäometrischen Beitrag von Latif Özen und Abdullah Zararsız, in: *Præhistorische Zeitschrift* 86 (2011), S. 1-7.

schwertern liefern. Hier wäre jedoch die Reproduktion zumindest einer Auswahl charakteristischer Röntgenaufnahmen wünschenswert gewesen, um die Ausführungen besser nachvollziehen zu können.

Die Redaktion der PBF hat in guter Tradition dieser Publikationsreihe einmal mehr exzellente Arbeit geleistet. Diakritica sind – soweit der des Tschechischen nur bedingt kundige Rezensent dies beurteilen konnte – sauber gesetzt, die Sprache ist flüssig zu lesen, und der Tafelteil besticht durch Qualität wie Detailgenauigkeit.

Trotz der erwähnten quellenbedingten Widrigkeiten darf die vorliegende Arbeit als rundum gelungen bezeichnet werden, auch und vor allem da sie sich trotz des traditionell antiquarisch-deskriptiv ausgerichteten Selbstverständnisses der PBF aktuellen archäometrischen Fragestellungen nicht verschließt. Für interregional angelegte Forschungsarbeiten zur bronzezeitlichen Bewaffnung Alteuropas sollte dieses Werk von nun an in einschlägigen Bibliografien zitiert vorzufinden sein.

Ankara

Thomas Zimmermann

The Slavs on the Danube. Homeland Found. / Slavjane na Dunae. Obretenie rodiny. / Slavii de pe Dunăre. Descoperirea patriei. Hrsg. von Roman A. Rabinovich und Igor O. Gavritukhin. (Stratum plus. Archaeology and Cultural Anthropology, Heft 5.) Biznes-Elita. Sankt-Peterburg u. a. 2015. 360 S., 156 Abb., 2 Tab. ISSN 1608-9057. (€ 20,—)

Die moldawische Zeitschrift *Stratum plus* erscheint seit 1999 zweimonatlich, wobei sechs chronologisch aufeinanderfolgende Hefte pro Jahr zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen herausgegeben werden. Das Oktoberheft Nummer 5 ist dabei immer mittelalterlichen Themen vorbehalten. Die Beiträge erscheinen auf Russisch; Inhaltsverzeichnis, Abbildungsunterschriften, Schlüsselwörter und kurze Zusammenfassungen sind jedoch zusätzlich auch auf Englisch und Rumänisch abgedruckt.

Das vorliegende Themenheft versammelt vorwiegend Aufsätze zu den frühen Slawen im Donauraum, wie bereits der nicht ganz leicht zu übersetzende Titel suggeriert. Räumlich erstrecken sich die (überwiegend archäologischen) Beiträge von Tschechien, Mähren und der Slowakei über den Ostalpenraum bis zum nordöstlichen Balkan und zum Karpatenbecken. Der Band ist aus Anlass seines 150. Geburtstages dem Andenken des tschechischen Archäologen und Ethnologen Lubor Niederles (1865-1944) gewidmet, der sich vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jh. intensiv mit den Slawen auseinandersetzte. Seinem Leben und Wirken sowie seiner forschungsgeschichtlichen Bedeutung sind in einem einleitenden Block die ersten beiden Aufsätze gewidmet, denen wiederum eine Einführung ins Thema durch den Hrsg. Igor Gavritukhin vorangestellt ist. Zusammenfassende Arbeiten zur Archäologie der frühen Slawen im Donauraum sind schon seit Längerem nicht mehr erschienen, insofern betont Gavritukhin als eines der Hauptziele des vorliegenden Sammelbandes die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes und der wichtigsten Forschungsdesiderata.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Datierung der frühesten Fundplätze der Prager Kultur, welche gemeinhin mit der Ausbreitung der Slawen verbunden wird. Mit der Einwanderung und den Kontakten zu Vorgänger- und Nachbarkulturen befassen sich für Böhmen, Mähren und die Slowakei die Aufsätze von Nad'a Profaňová, Dagmar Jelínková und Gabriel Fusek. Für die Westslowakei werden dabei die frühesten Fundplätze der Prager Kultur mit der Donauperiode der Langobarden parallelisiert, die vom späten 5. bis in die zweite Hälfte des 6. Jh. reichte. Während hier an eine lange Forschungstradition angeknüpft werden konnte, legen Andrej Pleterski und Ioan Stanciu Aufsätze zu Regionen vor, über die aktuelle Forschungen erst kürzlich zu einem neuen Bild der frühen Slawen geführt haben. Pleterski kann für Nordwestslowenien und Nordostkroatien einen frühslawischen Horizont des 6.-8./9. Jh. herausarbeiten, der sich auch mit Radiokarbondaten belegen lässt und von ihm in einen größeren Zusammenhang